

## NACHRICHTEN

83 Länder wollen  
Auslands-Oscar

**KINO** sda. 83 Länder bewerben sich um einen Oscar in der Kategorie der besten ausländischen Filme. Dies sei eine Rekordzahl, teilte die Oscar-Akademie mit. Zu den Kandidaten gehören erstmals Beiträge aus Kosovo, Malta, Mauritien und Panama. Die Schweiz hat im September den Film «Der Kreis» von Stefan Haupt ausgewählt. Die Oscar-Nominierungen werden am 15. Januar verkündet, die 87. Preisvergabe geht am 22. Februar in Los Angeles über die Bühne.

Stiftung kommt  
noch dieses Jahr

**RAUBKUNST** sda. Die deutschen Kulturminister richten definitiv eine Stiftung zur schnelleren Ermittlung von Raubkunst aus der Zeit des Nationalsozialismus ein. Das in Magdeburg geplante «Deutsche Zentrum für Kulturgutverluste» soll noch in diesem Jahr realisiert werden, wie gestern an einer Konferenz der Kultusminister entschieden wurde.

Dokfilm über  
Chile-Flüchtlinge

**TV** red. Das Schweizer Fernsehen zeigt morgen Sonntag (10 Uhr, SRF 1) den Dokfilm «Das Boot ist nicht voll» von **Daniel Wyss**, der sich mit den Ereignissen nach dem Sturz der sozialistischen Regierung in Chile durch General Pinochet 1973 beschäftigt. Das diktatorische Regime Pinochets trieb Tausende von Chilenen ins Exil – der Aufnahme chilenischer Flüchtlinge widersetzte sich jedoch die offizielle Schweiz. Als Reaktion auf diese Weigerung bildete sich die Volksbewegung «Freiplatzaktion», der es schliesslich doch gelang, 2000 Flüchtlinge in der Schweiz unterzubringen. Der Dokfilm läuft am Sonntag, 19. Oktober, auch im Stadtkino Luzern (16 Uhr).

## Wilder Ritt quer durch die Kunst



Kunsthalle-Leiterin Alessa Panayiotou in der dicht gehängten Ausstellung «Peter Dietschy – Facetten der Malerei».

Bild Pius Amrein

**KUNST** Peter Dietschy (1935–2013) war ein leidenschaftlicher Maler. Wie vielseitig sein Werk ist, zeigt eine Ausstellung in der Kunsthalle Luzern.

**KURT BECK**  
kurt.beck@luzernerzeitung.ch

«Ein Bild malen ist wie eine Wanderung in einer unbekannteren Gegend.» Peter Dietschy trifft mit diesem Vergleich den Kern seines Schaffens. Seine Sache war es nicht, erst ein Konzept zu er-

stellen und danach die Farben nach Plan aufzutragen. Peter Dietschys Malerei ist spontan, von Emotionen genährt und getrieben. Im Malprozess selbst entsteht das Bild, entwickeln sich die Formen, öffnen sich Farbräume und gewinnt das Bild schliesslich Schicht um Schicht an Tiefe und Intensität. Wo der Prozess hinführen wird und wo er endet, liess der Künstler offen – eine Wanderung ins Unbekannte eben.

In der aktuellen Ausstellung «Peter Dietschy – Facetten der Malerei» in der Kunsthalle Luzern kann man in über 120 Gemälden, Zeichnungen, Skizzen, grafischen Blättern und überraschenderweise auch Skulpturen und Keramiken die malerischen Wege und Ziele des

Künstlers nachverfolgen. Angesichts der Bilderfülle wird man schnell gewahr, dass Dietschys Weg kein gradliniger oder kontinuierlicher war, sondern eine recht abenteuerliche Reise in verschiedene Stilrichtungen und durch fast alle künstlerischen Techniken.

## Vom Schriftsetzer zum Maler

Die künstlerische Karriere von Peter Dietschy, 1935 in Kriens geboren, hat nicht den gewohnten akademischen Verlauf genommen. Erst machte er eine Schriftsetzerlehre und besuchte 1954 ein Jahr lang die Kunstgewerbeschule Luzern. 1955 bis 1957 hielt er sich in Paris auf, wo er als typografischer Gestalter arbeitete und sich an der Académie de

la Grande Chaumière zum Maler weiterbildete. Hier begegnete er den Werken der Künstler der Ecole de Paris: Künstlern wie Serge Poliakoff oder Nicolas de Staël, deren radikale Abstraktion und heftige Farbigeit Dietschys Malerei besonders in den Anfängen beeinflussten.

Nach Paris folgten ein Studienaufenthalt in Rom (1961) sowie ab 1962 diverse Kunstreisen nach Italien, Griechenland und Spanien. Zudem leitete Peter Dietschy kunstgeschichtliche Führungen in Rom, Sizilien, Sardinien, Spa-

«Die Lust am Experiment prägte Peter Dietschys Schaffen.»

ALESSA PANAYIOTOU

nien, Kreta und Korsika. Diese Tätigkeit als Reiseleiter war einerseits sein Brotjob, zum andern machte sie ihn mit der abendländischen Kunst- und Architekturgeschichte von der Antike bis in die Neuzeit vertraut. Ab 1974 verlegte er seinen Arbeits- und Wohnsitz nach St. Erhard. Peter Dietschy verstarb im Mai 2013 im Alter von 77 Jahren.

Die aktuelle Ausstellung wurde noch zusammen mit dem Künstler geplant. Nach seinem überraschenden Tod unterstützten Dietschys Kinder das Projekt tatkräftig, sodass nun eine Werkschau über fast fünf Jahrzehnte künstlerischen Schaffens realisiert werden konnte.

Die Ausstellung, die auch zu einer grossen Hommage an den Künstler geworden ist, macht klar, dass Peter Dietschy in kein Schema passt. «Die Lust am Experiment prägt sein gesamtes Schaffen», erklärt Kunsthalle-Leiterin Alessa Panayiotou. Die dicht gehängte Werkschau führt dem Betrachter vor allem auch die Vielseitigkeit und die Leidenschaft eindrücklich vor Augen. Auch wer Dietschys Arbeiten kennt, entdeckt neue Facetten und unbekanntere Seiten dieses in der Luzerner Kunstszene sehr präsenten und engagierten Künstlers.

## HINWEIS

Kunsthalle Luzern, Löwenplatz 11 (im Bourbaki). Di–So 14–18, Do 14–20 Uhr. Bis 9. November.

## Der Netz-Guru, der das Internet auf dem Holzweg sieht

**LITERATUR** Der Informatiker Jaron Lanier erhält den Friedenspreis des deutschen Buchhandels. Eine mutige Wahl – die auch Fragen aufwirft.

«Jaron Lanier hat als Pionier der digitalen Welt erkannt, welche Risiken diese für die freie Lebensgestaltung eines jeden Menschen birgt», hiess es in der Begründung des Börsenvereins, der dem 54-jährigen Amerikaner aus New York morgen Sonntag in Frankfurt den Friedenspreis des Deutschen Buchhandels verleiht. Lanier weist auf die Gefahren hin, die unserer Gesellschaft drohen, wenn ihr die Macht der Gestaltung entzogen wird und wenn Menschen auf digitale Kategorien reduziert werden. Weiter schreibt der Börsenverein, dass Laniers jüngstes Buch «Who Owns The Future» ein Appell sei, wachsam gegenüber Unfreiheit, Missbrauch und Überwachung zu sein.

Das tönt gut. Und wäre sicher auch preiswürdig. Wenn es denn so wäre. Denn Jaron Lanier macht sich in seinem neuesten Werk in keiner Weise für den Datenschutz oder die Menschenrechte stark. Vielmehr fordert er, dass Firmen zwar beliebig Daten über die Nutzer sammeln dürfen, die User jedoch dafür bezahlt werden sollen. Lanier mag das Netz in seiner heutigen Form vielleicht kritisieren, nur leider nicht in der Art, wie es sich der Börsenverein wünscht.

## Typische Internet-Karriere

Lanier hat seit den frühen 1980er-Jahren in der Computer- und Internet-Industrie eine steile Karriere hingelegt

– und für dieses Betätigungsfeld auch eine sehr klassische. Als Schulabbrecher durfte er trotzdem zu Informatikvorlesungen einer Universität und wurde danach von Amiga angestellt. Später gründete er zusammen mit einem Partner die Firma VPL Research. Ab 1992 widmete sich Lanier vermehrt der Musik und trat mit Künstlern wie Philip Glass und Yoko Ono auf. Von 1997 bis 2001 war er an der Entwicklung des «Internet2» beteiligt, ein System, das Universitäten untereinander besser verbinden sollte und wenig mit dem heutigen Internet zu tun hat.

## Lähmende Zukunftsvisionen

Erst seit dem neuen Jahrtausend hat sich Lanier auch als Autor einen Namen gemacht. Bereits sein erstes Buch «One-Half Of A Manifesto» (2000) sorgte für Kontroversen. Er widersprach darin der Theorie des Technikvisionärs Ray Kurzweil, welche voraussieht, dass die Menschen dereinst als biologische Computer bezeichnet werden. Kurzweil ist im Gegensatz zu Lanier überzeugt, dass Computer irgendwann den Menschen ablösen werden. Lanier schrieb, dass die von Kurzweil beschriebene graue Zukunftsvision die Menschen lähme, die Paradigmen des sich selbst erfüllenden Schicksals zu bekämpfen.

Seit Lanier 1985 die Firma VPL Research gründete, kämpft er für den kommerziellen Durchbruch der Virtual Reality, einer Technik, die vom Computer simulierte Wirklichkeit mit Hilfe technischer Ausrüstung erfahrbar macht. Was hier nach einem Vorläufer des Internets tönt, und vom Börsenverein auch so verstanden wird, war zu jener Zeit jedoch nur Software, eine 3D-Brille und dazugehörige Datenhandschuhe. Virtual Reality war im wahrsten

Sinne des Begriffes eine virtuelle Realität. Im Gegensatz zum Internet, das mit virtuell nicht mehr viel zu tun hat. Hier gibt es reelle Firmen, Geld wird verdient, Kultur verbreitet. Die Firma VPL Research ging 1990 in Konkurs.

Trotz all dieser Widersprüche ist der Einfluss Laniers auf das moderne Leben und das World Wide Web unbestritten. Er gehört zu den wichtigsten Denkern der digitalen Welt und hat als Microsoft-Angestellter 2006 an der Entwicklung von Kinect mitgewirkt, dem System, mit dem sich Spielkonsolen per Körperbewegungen steuern lassen. Zudem hat Lanier den Begriff des Avatars populär

gemacht, einem computerisierten Stellvertreter des menschlichen Körpers.

## Kommunikation ohne Schrift

Und da wären wir bereits wieder beim Problem mit der Auszeichnung des deutschen Buchhandels: Lanier beschäftigt sich in erster Linie mit Computern und der Möglichkeit, diese von der Sprache oder Schrift loszulösen. In seinem viel beachteten Buch «You Are Not A Gadget» von 2010 bezeichnet er die Schrift und die Sprache als «postsymbolische Kommunikation». Die Schrift und ihre Bedeutung solle in einen «gestisch-tänzerischen Fluss geraten».

Lanier machte sich zuletzt vor allem als Kritiker von Community-Projekten wie Wikipedia einen Namen. Er bezeichnet solche Projekte als «wertlose Durchschnittsmeinung einer anonymen Menschenmasse», da sie keine neuen Ideen hervorbringen würden. Innovation gibt es für ihn nur durch Individualisten. Lanier verurteilt nicht das Internet oder neue Techniken, er glaubt einfach nicht, dass diese wirklich einen Fortschritt gebracht haben. Er wünscht sich einen radikaleren Wandel und gleichzeitig die Rückkehr des «Erschaffers» und des «Künstlers» – des klassischen Autors.

## Zeichen der Versöhnung

Warum also wird einer wie Jaron Lanier mit dem Friedenspreis des Deutschen Buchhandels ausgezeichnet? Der Preis wird an Personen vergeben, «die in hervorragendem Masse vornehmlich durch ihre Tätigkeit auf dem Gebiet der Literatur, Wissenschaft und Kunst zur Verwirklichung des Friedensgedankens beigetragen haben». Insofern ist es bemerkenswert, dass erstmals ein Vertreter der digitalen Welt mit diesem Preis ausgezeichnet wird. Es ist ein vermeintliches Zeichen der Öffnung des nicht gerade für Innovation bekannten Buchhandels gegenüber den Neuen Medien. Ein Zeichen der Versöhnung.

Man kann die Ehrung für Lanier durch den Buchhandel aber auch weniger freundlich interpretieren: Der US-Amerikaner ist ein Netz-Guru, der das moderne World Wide Web auf dem Holzweg sieht. Der sich dagegen sträubt, dass Internet-Nutzer ihr Wissen gratis weitergeben. Der sich die gute alte Zeit zurückwünscht. Ein bisschen also wie der Buchhandel.

**RENÉ RÖDIGER**  
kultur@luzernerzeitung.ch

Informatiker,  
Internet-Guru  
und Autor:  
Jason Lanier.  
PD

